

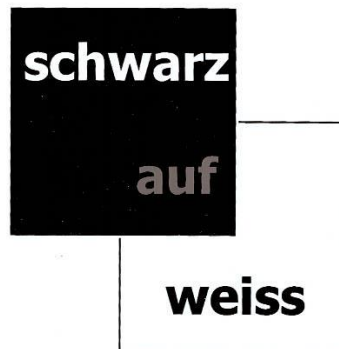
Ein Leben ohne Eigenwille ist schal

Rezension zu *Thomas Brose: Mein deutsches Neuland. Notizen eines ostdeutschen Katholiken.* Bonifatius Verlag 2020

von

Dorothea HOPPE-DÖRWALD

für



essayistisch | kritisch | divers

www.schwarz-auf-weiss.org

online seit: 06.11.2020

Ein Leben ohne Eigenwille ist schal

Rezension zu *Thomas Brose: Mein deutsches Neuland. Notizen eines ostdeutschen Katholiken.* Bonifatius Verlag 2020

Mich hat die Wiedervereinigung als historisches Ereignis zwar unbändig gefreut und mir vor dreißig Jahren das Gefühl gegeben, dass die Welt besser werden kann. Ich bin nach dem Mauerbau geboren und quasi mit der Mauer groß geworden und kenne noch die Berichte meiner Tanten, dass sie die berühmten Care-Pakete in den Osten schickten, eben nach *driiben*. Kaffee gehörte zu den begehrten Luxusartikeln, wie auch mal eine echte Jeans.

Dann fuhren wir mit der evangelischen Jugendgruppe 1978 in die DDR. Das spannendste und auch unheimliche Ereignis war die Grenze mit ihren Kontrollen und eine ungeahnte Angst, dass irgendetwas nicht stimmen könnte. Da mussten ja dann doch die Erzählungen und Geschichten über das Unrechtssystem DDR in mir etwas ausgelöst haben, wenn ich diese Angst sogar körperlich spürte. Aber, ich muss es zu meiner Schande gestehen, viel mehr Erinnerungen habe ich nicht.

Im Geburtsjahr unseres ersten Kindes fiel dann die Mauer; meine Schwester lebte ja schon lange in Berlin und an die Grenzübertritte und den Transit hatte man sich irgendwie gewöhnt, aber das Leben in der DDR hatte einfach nichts mit meinem Alltag zu tun.

Und nun kommt mir dieses Buch von Thomas Brose in die Hände und es kommt eigentlich wie gerufen, um sich auf einem neuen Weg dem Thema zu nähern, als nur über die Filme, die jährlich zum Jahrestag der Wende durch alle TV-Programme laufen. Auch sonst wurde durch Filme viel über die DDR erzählt, so dass man fast schon glaubt, dieses Land zu kennen. Aber das ist ein großer Irrtum. *Mein deutsches Neuland* ist zugleich auch für mich Neuland, nur genau anders herum.

Die Notizen beginnen mit dem Jungen Thomas und seinen Erinnerungen an die Schulzeit und geben dem Leser die Chance, das Leben eines Mannes nachzuvollziehen, der unter ganz anderen Bedingungen seine *wunderbaren Jahre* verbracht hat, als wir im Westen. Die Tatsache, dass Brose katholisch ist, machte seine Jugend in der DDR natürlich nicht einfacher. Für mich wird

spürbar, wie beengend und bedrohlich es sein muss, nicht das sagen zu können, was man denkt. Anhand ganz alltäglicher Begegnungen aus dem Alltag macht Brose solche Erfahrungen nachvollziehbar und auch nachspürbar. Mit seinen eigenen Erlebnissen, wie beispielsweise den regelmäßigen Begegnungen mit Frau Pällicke, die sich mit einer Wäscheannahme durchschlug und die Kinder aushorchte, wird die Atmosphäre sofort greifbar und nachvollziehbar.

Das Leben als Katholik in der DDR war besonderen Erschwernissen ausgesetzt, wurde durch das Regime doch alles darangesetzt, jedem die Flausen des Glaubens auszutreiben. Wie diese Indoktrination gelingen kann, dokumentiert Brose. Aber dass sie zugleich auch nicht gelingen muss, ist dann das beglückende Fazit. Dass der Glaube gerade erst den Menschen stark machen kann, sich dem politisch verordneten Denkmuster zu widersetzen, ist das, was Brose beschreibt und was seinen Werdegang ausmacht. Er hat es geschafft, einen Weg zu finden, der bei allen Unsicherheiten und Sanktionen in die geistige Entwicklung geführt hat, die für ihn unumstößlich und lebenswichtig war und ist.

Deutlich wird beim Lesen, dass ein Leben ohne Eigenwille schal ist. Wer auch immer einem so einen Willen einpflanzt, so sind doch die Ermöglicher, die Nischen und die kleinen Freiräume unersetzlich, wie eine Schullaufbahn am Norbertinum in Magdeburg und das Studium der katholischen Theologie in Erfurt oder das Spezialstudium Philosophie; also Räume die es Brose ermöglichten, seine Denkmuster und seine Glaubensrichtung zu vertiefen. Ohne gute Freunde und wichtige Mentoren wie Konrad Feiereis wären ihm keine Entwicklungsräume erschlossen worden, um seinen Glauben zu leben. Und das, obwohl ihm seine Tätigkeiten als Religionslehrer und Dozent in der kirchlichen Bildungsarbeit sowie sein Engagement in der politischen Opposition gegen das SED-Regime eine operative Personenkontrolle durch die Staatssicherheit einbrachte, die ihn als “führenden Organisator katholischer Jugendarbeit“ einstuft.

Die Reflexion und Bearbeitung der Frage über das Sprechen von Glauben und Gott als gläubiger Katholik bleibt das Lebensthema von Brose, und dass er damit zu einer Minderheit gehört(e), belegt dieses Buch. Mit ihm legt er ein beeindruckendes und lesenswertes Zeugnis ab, das am Ende auf eine *metaphysische Obdachlosigkeit*, das letzte Stichwort seiner Notizen, verweist. Damit ist Brose in der Gegenwart angekommen. Er verweist auf die Konflikte, die unsere heutige Gesellschaft beschäftigt, die aus seiner Perspektive weit über den Bereich des Politischen hinausreichen und denen er sein Christsein entgegenzustellen vermag, denn

Christsein bedeutet für ihn, einen Anker im Unvergänglichen zu haben. Vielleicht ist es genau das, woraus sich sein Eigenwille gespeist hat, um seinen Weg konsequent zu gehen.

Die gelungene Mischung aus Daten, Fakten und Persönlichem dieses Buches gibt viele Möglichkeiten, sich ganz neu mit „der Wende“ zu befassen.